

**Bezugspreis**  
für Halle monatlich bei zweimaliger  
Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich  
3.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark  
auswärtlich Zustellungsgebühr. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen. Im amt-  
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter  
Saale-Zeitung eingetragen. Für un-  
verlangt eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellenangabe  
„Saale-Zeitung“ gestattet.  
Druck der Geschäftsstelle Nr. 1146,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1149,  
des Bezugs-Abteilung Nr. 1133  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

# Saale-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

**Anzeige**  
werden die 7 gefassten Acten  
oder deren Raum mit 30 Pf. be-  
net und in unferen Annahmestellen  
und allen Anzeigen-Geschäften ab-  
genommen. Bekanntmachung Nr. 1  
Schluss der Anzeigen-Anna-  
me Freitag 11 Uhr, für die Sonntag-  
nummer am Ende 6 Uhr. Abbestellun-  
gen von Anzeigenaufträgen, soweit  
solche möglich sind, müssen schriftlich  
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Erscheint täglich zweimal  
Sonntags einmal  
Geschäfts- und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Gr. Brauerstraße 17.  
Leben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 25.

Halle, Mittwoch, den 16. Januar

1918.

## Der Kanzler über die Wohnungsfrage.

### Die Sitzung des Herrenhauses.

Einmündige Annahme des Wohnungs-Gesetzesentwurfs.

Berlin, 15. Januar.

Am Regierungstisch: Graf Hertling, Friedberg, Drews, Spow Hertg. Das Haus ist gut besetzt. Die Tribünen sind überfüllt.

Präsident Graf Arnim-Bohlenburg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 45 mit dem Wunsch, daß das Jahr 1918 ein Meilenstein deutscher Kraft und Größe unserer Geschichte werden möge.

Das Ansehen der verstorbenen Mitglieder wird durch Erheben von den Häuten gelehrt.

Ins das neu eingetretene Mitglied Generalsekretär Stögerwald richtet der Präsident einige Worte der Begrüßung.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht der Kommission betreffend den

Entwurf eines Wohnungsgesetzes.

Ministerpräsident Graf Hertling: Ich möchte diese erste Gelegenheit benutzen, um mich dem Hause vorzustellen, nachdem Se. Majestät der König mich auf diesen schweren verantwortungsvollen Posten berufen hat. Der Gesetzesentwurf, um den es sich handelt, ist in der letzten Zeit in seiner außerordentlichen Wichtigkeit mehr und mehr in den weitesten Kreisen erkannt worden. Schon vor dem Kriege mußten jeden, dem das Wohl des Volkes am Herzen liegt, die Zustände an den Peripherien der Großstädte und in der Industriezentren mit ernster Sorge, ja mit Entsetzen erfüllen. Schlicht gelüftet, wenig belüftet, viel Stock hoch gelegen, nicht einmal von einer Familie allein bewohnt, so mußte die Wohnung unserer Jugend für die ganze Zukunft verzweifelt. Hinzu kommt der unverantwortliche Wohnungswucher. Daß Abhilfe geschaffen werden mußte, ist längst bekannt, es ist notwendig, großzügig voranzugehen. Dazu kommt, daß im Laufe des Krieges die bestehenden Wohnungen kaum baulich instand gehalten werden konnten. Wir wollen aber auch unseren heimkehrenden Kriegern ein Heim schaffen, daß ausreichend gesund und betriebsfähig ist. (Beifall.) Aus diesen Gründen heraus sind diese Vorlagen entstanden. Sie wollen, daß eine Förderung des gemeinsinnigen Siedlungswesens und Wohnungsbau und damit Mittel des Staates bereitgestellt werden, um die Bauvereinigungen zu unterstützen und die zweite Hypothek des Staates

zu sichern. Die Vorlagen sind Ihnen nicht neu; Ihre Kommission hat sie erfolgreich bearbeitet, so daß ich weitere Ausführungen dem Handelsminister überlassen kann.

Die zweite Hypothek des Staates

zu sichern. Die Vorlagen sind Ihnen nicht neu; Ihre Kommission hat sie erfolgreich bearbeitet, so daß ich weitere Ausführungen dem Handelsminister überlassen kann.

Die zweite Hypothek des Staates

zu sichern. Die Vorlagen sind Ihnen nicht neu; Ihre Kommission hat sie erfolgreich bearbeitet, so daß ich weitere Ausführungen dem Handelsminister überlassen kann.

Die zweite Hypothek des Staates

zu sichern. Die Vorlagen sind Ihnen nicht neu; Ihre Kommission hat sie erfolgreich bearbeitet, so daß ich weitere Ausführungen dem Handelsminister überlassen kann.

Die zweite Hypothek des Staates

zu sichern. Die Vorlagen sind Ihnen nicht neu; Ihre Kommission hat sie erfolgreich bearbeitet, so daß ich weitere Ausführungen dem Handelsminister überlassen kann.

Die zweite Hypothek des Staates

zu sichern. Die Vorlagen sind Ihnen nicht neu; Ihre Kommission hat sie erfolgreich bearbeitet, so daß ich weitere Ausführungen dem Handelsminister überlassen kann.

Die zweite Hypothek des Staates

zu sichern. Die Vorlagen sind Ihnen nicht neu; Ihre Kommission hat sie erfolgreich bearbeitet, so daß ich weitere Ausführungen dem Handelsminister überlassen kann.

Die zweite Hypothek des Staates

zu sichern. Die Vorlagen sind Ihnen nicht neu; Ihre Kommission hat sie erfolgreich bearbeitet, so daß ich weitere Ausführungen dem Handelsminister überlassen kann.

Die zweite Hypothek des Staates

zu sichern. Die Vorlagen sind Ihnen nicht neu; Ihre Kommission hat sie erfolgreich bearbeitet, so daß ich weitere Ausführungen dem Handelsminister überlassen kann.

Die zweite Hypothek des Staates

zu sichern. Die Vorlagen sind Ihnen nicht neu; Ihre Kommission hat sie erfolgreich bearbeitet, so daß ich weitere Ausführungen dem Handelsminister überlassen kann.

Die zweite Hypothek des Staates

zu sichern. Die Vorlagen sind Ihnen nicht neu; Ihre Kommission hat sie erfolgreich bearbeitet, so daß ich weitere Ausführungen dem Handelsminister überlassen kann.

Die zweite Hypothek des Staates

zu sichern. Die Vorlagen sind Ihnen nicht neu; Ihre Kommission hat sie erfolgreich bearbeitet, so daß ich weitere Ausführungen dem Handelsminister überlassen kann.

Ron Wilmowski: Die Vorwürfe der Presse, als ob die konservativen Mitglieder des Hauses das Gesetz verschleppen wollten, sind völlig unberechtigt.

Überbürgermeister Scholz-Danzig: Eine eingehende Beratung der Vorlage ist nötig. Den Rassen Wohnungsrecht verdient die Vorlage nicht, sie ändert nur die Zuständigkeit der Gemeinden und der Polizei und führt schließlich zur Beschränkung der Selbstverwaltung. Zu begrüßen ist es, daß das Reichshaus durch die Kommissionsberatungen in das Gesetz würdig hineingezogen worden ist.

Fhr. v. Rheinbaben: Ich möchte die Vorlage wärmstens empfehlen. Naturgemäß ist dieses Gesetz nur ein Rahmen, die Ausführung erst kann Segen bringen. Eine Beschränkung der Selbstverwaltung ist ganz ausgeschlossen. Den heimkehrenden Kriegern muß ein Heim geschaffen werden, und dazu soll dieses Gesetz helfen.

Überbürgermeister Roth-Kassel: Wir erkennen die Vorteile des Gesetzes durchaus an, doch muß noch vieles geschaffen, wenn das Gesetz zufriedenstellend schaffen soll. Jeder ist es nicht möglich, auf Grund desselben unseren Kriegern ein gutes Heim zu bieten. Das Problem wird erst nach dem Kriege gelöst werden können. In der Nähe der großen Städte muß Gelände zu annehmbaren Preisen vom Staate zur Verfügung gestellt werden. Den gemeinsinnigen Bauvereinigungen muß das Enteignungsrecht erleichtert und neben dem Baugeldem muß Baugeld vom Staate gegeben werden. Auch das Erbbaurecht muß ausgearbeitet werden.

Überbürgermeister Scholz-Danzig: Ich wiederhole, daß ich das Gesetz nicht für geeignet halte, die Mißstände im Wohnungswesen zu beheben. Wir wollen aber bessern und an dem Gesetz gern mitarbeiten.

Im Laufe der Auseinandersetzung führte Handelsminister Dr. Spow aus: Es ist dringend erwünscht, daß dieses Gesetz zustande kommt. Es enthält bereits eine Reihe wichtiger Bestimmungen für die Gründung des Familienlebens und zu der Hebung der Bevölkerungszahl.

Auch Finanzminister Dr. Herz empfindet dringend die Vorlage, über die hinaus noch manches erfüllt werden könne, man wolle aber erst Erfahrungen sammeln.

Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

Angenommen wird weiter u. a. eine Entschädigung, die Regierung zu erfüllen, die gesamte Bearbeitung des Wohnungsgesetzes der einheitlichen Leitung eines Ministeriums zu unterstellen.

Ohne Aussprache wurden das Bürgschaftensicherungs-gesetz sowie die Vorlage betreffend Verlängerung der Geltungsbauer der Verlegung zur Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. — Morgen 2 Uhr: Kapitalerhöhung der Gesehndlung. Ostmarkenpolitik.

### Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 15. Januar abends. (Amstlich.)

Zwischen Brenta und Piave wies sich heftiger Feuerkampf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

### Wiener Bericht.

WTB. Wien, 15. Januar. Amstlich wird verlautbart: Zwischen der Brenta und dem Monte Bertica ging der Italiener nach spärlicher, zeitweiliger vom Frontbesitzer gefestigter Artilleriebereitschaft zum Infanterie-Angriff über. Nach sehr heftigen Kämpfen gelang es dem Feinde, an einzelnen Stellen in unsere Gräben einzudringen. Im Gegenstoß wurde er jedoch aus diesen geworfen. Im ganzen Angriffsraum ist die vorbestehende Kampflinie noch in unserem Besitze. Der Gegner erlitt schwere Verluste. An der unteren Piave wurde ein feindlicher Vorstoß bei Breceggan rasch zum Stiche geführt.

Der Chef des Generalstabes.

### Erste Ausichten für die englische Ernährung.

WTB. Christiana, 15. Januar. Laut einem Londoner Spezialtelegramm der „Times“ äußerte Lord Lambert auf einer Versammlung der Landwirtschaft: Wenn die U-Boot-Divise der Schifffahrt weitere auf dem Stände von 20 Prozent gelassen sind, so sind im Dezember mehr englische Schiffe verankert worden als im November. Im verfloßenen Jahre wurden dreizehnhundertmal so viel Schiffe verankert als gewohnt wurden. Dieses hat unheimliche Mitteilungen; ich habe sie aus guter Quelle. Die Ausichten für unsere Ernährung sind erst, alle möglich sparen.

[Rechts daneben Seite auch Seite 4.]

### Keine Änderungen der Instruktionen für Kühlmann.

WTB. Berlin, 15. Januar. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages erklärte Unterstaatssekretär von dem Busche: Ich kann namens des Herrn Reichstanzlers die Erklärung abgeben, daß in der Instruktionen, die Staatssekretär von Kühlmann für die Verhandlungen in West-Berlin erhalten hat, keinerlei Veränderung eingetreten ist. Hiermit dürfte allen im Publikum und in der Presse umlaufenden Gerüchten der Boden entzogen werden.

### Der Arbeitsplan des Abgeordneten-hauses.

WTB. Berlin, 15. Jan. Der Reichstagen-Ausschuss des Abgeordneten-Hauses hat beschlossen, am Donnerstag und Freitag keine Plenarsitzung abzuhalten, damit der Verfassungsausschuss seine Arbeit fördern kann. Am Sonnabend, den 19. wird die erste Sitzung des Staats beginnend. Vom 22. Januar bis 23. Februar wird eine Pause eintreten, um dem Hausrat und dem Wahlrechts-Ausschuss Zeit zu den Beratungen zu lassen. Dann soll die zweite und dritte Sitzung des Staats folgen und der Etat dem Herrenhaus zu rechtzeitig zugestellt werden, daß es in der gesetzlichen Frist erledigt werden kann.

# Zusammentritt des Abgeordnetenhanfes.

## Die Frau im Dienste der Kommune. — Vertagung der Weiterberatung bis Mittwoch.

Berlin, 15. Januar. Präsident Graf Schwerin-König eröffnet die Sitzung um 12.30 Uhr. Das Haus erhebt sich zu Ehren seines verstorbenen früheren Präsidenten v. Kröner, dem Präsident Graf Schwerin einen warmen Nachruf widmet. Erster Punkt der Tagesordnung ist ein Antrag der Volkspartei auf Zulassung von Frauen zu städtischen Verwaltungsdputationen und Stiftungsvorständen.

Verständlicher Weise (Konf.) erklärt, daß ein Teil seiner Freunde für den Antrag stimmen wird. Die Kommission erlaßt in einer Entschließung die Regierung, einen Gehelntwurf einzubringen, der die Bestimmungen der preussischen Städteordnung dahin ändere, daß Frauen zu Mitgliedern der städtischen Verwaltungsdputationen und Stiftungsvorständen der sozialen Fürsorge u. Wohlfahrtsämter mit beschließender Stimme bestellt werden dürfen. Wir lehnen die Konsequenzen ab, die die Sozialdemokraten aus dem Antrage der Volkspartei ziehen wollen, daß die Frauen das politische Wahlrecht erhalten sollen. Die Frauen sollen sich auf gesellschaftlich und häuslich Gebiete beschränken. Man mag die Frau in Fragen mit beratender Stimme heranziehen, die sonst das öffentliche Leben berühren. Unter einer Beteiligung der Frau im öffentlichen Leben würde vor allem das Familienleben leiden. Kaufmännische Frauenreferentinnen haben anerkannt, daß die zunehmende Abneigung gegen die Mutterpflicht eine Folge der politischen Betätigung der Frau ist. Wir erkennen freudig an, daß die Haltung der Frauen in diesem Kriege über alles Lob erhaben ist. Wir wollen aber das Eindringen der Frau in die Männerberufe nicht zu einer dauernden Einrückung machen.

Abg. Dr. Kaufmann (Zentr.) begründet seinen Vorschlag zur Entschließung der Kommission, daß Frauen auch zu Mitgliedern von Schlichtungsausschüssen bestellt werden dürfen und erklärt: Wir lehnen das politische und kommunale Wahlrecht der Frauen ab. Die nationalen Leistungen der Frau in diesem Kriege sind groß und tragen wesentlich zur glücklichen Durchführung des Krieges bei. Die Gesundheit der Frauen wird aber durch den jetzigen Zustand auf das allerschwerste gefährdet, der auch große sittliche Schäden mit sich bringt. Er muß nach dem Kriege sobald als möglich beseitigt werden. Hauptaufgabe der Frau muß es bleiben, Kinder zu tüchtigen Männern heranzubilden.

Gehelntwurf Vorze: Der Minister des Innern ist bereit, die Städteordnung dahin abzuändern, daß die Frauen in städtischen Dputationen und Kommissionen Stimmrecht erhalten. Die Regelung soll aber nicht durch ein besonderes Gesetz erfolgen, sondern durch das bald notwendig werdende neue Gemeindeverfassungsgesetz.

Abg. Dr. Lewin (Wpt.): Weiß der Abg. Graefe nicht, daß in jeder Familie seit Jahrzehnten die politischen Fragen erörtert werden, daß die Frauen sich ebenso mit der Politik beschäftigen wie die Männer. Macht es denn der Stimmrecht allein? Die Frauen fordern in politischer Beziehung Gleichstellung mit dem Manne. Allerdings verlangen wir eine ruhige Ermüdung. Zunächst müssen die Frauen das Gemeinbewußtsein erhalten. Der Förderung des Frauenwahlrechts im Staate können wir jetzt nicht zustimmen, um die kühnere Wahlreformfrage nicht zu sehr zu erschweren.

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): In einer Zeit, wo die Frauen durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen werden, einen Beruf zu ergreifen, sollte ihnen das Wahlrecht in Staat und Gemeinde nicht vorenthalten werden. Auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens kann der Rat der Frauen nicht entbehrt werden. Auch dieses Haus könnte ganz gut einige weibliche Mitglieder gebrauchen. Die Verheirathungsverhältnisse in der Wahlrechtsfrage werden mir energisch bekämpfen.

Abg. Dr. Stepmann (Natf.): Die Mehrheit meiner Freunde ist nur unter gewissen Einschränkungen für den Antrag der Volkspartei und wird für den Kommissionsantrag stimmen.

Abg. Dr. v. Woyna (Konf.): Wenn man den Frauen das Wahlrecht in Staat und Gemeinden geben würde, so würde man ihnen Seltene Brot geben, denn sie haben ganz andere Interessen.

Abg. Stroebel (U.S.): Die Frauen müssen heute den Mann in der Verantwortung, der Arbeit, dem Bureau, im Leben, in Kunst und Wissenschaft haben. Die Frau nicht entbehrt werden. Deshalb ist die Forderung nach dem alttönen und passiven Wahlrecht in Gemeinde und Staat berechtigt.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 12 Uhr vertagt. — Außerdem Einbringung des Etats, Gehelntwurf betreffend Vereinfachung der Verwaltung. — Schluß 5¼ Uhr.

England aber möge man bedenken, daß man mit dem besten Willen nicht nur gegen deutsche Arbeit, sondern vor allem auch gegen die sich mächtig machenden weltwirtschaftlichen Bestrebungen der „Freunde“, der Vereinigten Staaten und Japans, Wettbewerb wird bestehen müssen.

## Der Bericht einer englischen Untersuchungs-Kommission.

London, 15. Januar. (Reuter.) Der Erste Lord der Admiralität Sir Eric Geddes teilte im Unterhause mit, daß eine vom Oberbefehlshaber der großen Flotte ernannte Untersuchungskommission sich mit den Umständen beschäftigt habe, unter denen der Angriff auf das spanische Geleitzug im Jahre 1917 stattgefunden habe, in dessen Verlauf der Torpedobootzerstörer „Arcturion“ gefangen und der Torpedobootzerstörer „Belam“ beschädigt worden sei. Der Admiralitätsrat habe den Befehl des Gerichtshofes nach sorgfältiger Erwägung befolgt und sei der Meinung, daß die Geschäfte ihr Bestes getan, um zur Hilfe zu kommen und ein Entweichen des Feindes zu verhindern. Auf Grund der Meinung des Admiralitätsrats ist in der Lage zu erklären, fuhr Geddes fort, daß der Admiralitätsrat ferner der Meinung ist, daß die Umstände, die die Begegnungsträfte daran hinderten, im Augenblick des Angriffs zur Stelle zu sein, nicht vermieden werden konnten. Was den Angriff des Feindes auf einen Geleitzug vor der Nordküste von England anbelangt, so wurde dieser auf zwei neutrale Schiffe unternommen, die im Kanal der Nacht vom 11. zum 12. Dezember von ihrem Geleitzuge, der südwärts ging, abgetrennt worden waren. Die Geschäfte hatten von diesem Angriffe infolge der Entfernung, innerhalb welcher er sich vollzog, keine Kenntnis.

## Rußland.

### Die bevorstehende Annulierung der russischen Staatsschulden.

Petersburg, 13. Januar. (Privattelegramm.) (Reuter.) Der oberste Rat für das National Eigentum hat den Entwurf eines Dekrets zur Annulierung aller Nationalanleihen, die von der kaiserlichen und der bürgerlichen Regierung ausgegeben wurden, ausgearbeitet. Nach diesem Entwurfe werden alle inländischen Anleihen, die im Besitze von Ausländern sind, befangenlos annulliert, nur die freigelegten Anteile des Schatzkammer und die vom Schatzkammer ausgegebenen Sorten bleiben gültig.

### Die Engländer geben Rußland auf.

Rotterdam, 14. Januar. „Daili Chronicle“ meldet aus Petersburg: Der Gedanke, als ob Rußland den Krieg wieder aufnehmen könnte, wird abgültig aufgegeben werden. Allerdings werden im Baltikum Seemine noch und phantastische Pläne zur Rekrutierung einer Freiwilligenarmee aufgestellt, die aber nicht durchführbar sind. Rußland hat als organisierter Staat für den Augenblick zu existieren aufgehört.

### Abzug englischer Industrieller aus Rußland.

Stockholm, 15. Januar. (Richtmittl.) Mit dem englischen Konsul hat auch 80 englische Industrielle und Geschäftleute von Rußland abgereist. Man sieht hier darin ein Zeichen dafür, daß die Engländer ihre industrielle Tätigkeit in Rußland abbauen.

### Drei russische Regimenter verlassen die Front.

WTB. Stockholm, 15. Januar. Laut „Nordskåld“ verließen drei russische Arbeiter- und Pionier-Regimenter die Front und kehren heim, da weitere Anlagen von Besatzungen nicht mehr nötig seien.

### Schredensregiment russischer Truppen in Finnland.

WTB. Kopenhagen, 15. Jan. Wie „National Tidende“ aus Stockholm meldet, hat es gestern in Tornea zu einem Zusammenstoß zwischen russischen Soldaten und finnischen

Zollbeamten, die eine sofortige Abschaffung des Pöhwangs zum Ueberfließen der finnischen Grenze anordnen. Die Soldaten verjagten die Finnen von der Zollwache und drohten, ein Maschinengewehr aufzustellen, falls ein neuer Versuch gemacht werden sollte, den Pöhwang aufzuheben. Die Finnen ihrerseits erklärten telefonisch Årensburg um Verhätungen.

Im Bezirk Rußland kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen der Roten Garde und der Föderation. Die russischen Truppen an der schwedisch-finnischen Grenze führen ein scharfes Regiment. Niemand wagt sich mehr aus dem Hause aus, nur, um Soldaten überfallen und ausgeplündert zu werden.

### Entfernung der russischen Truppen aus Persien.

WTB. Stockholm, 15. Jan. Wie „Weltserien“ schreibt, teilte der persische Konsul in Teheran mit, daß die Entfernung der russischen Truppen aus Persien insofern vor sich geht, als man zu hoffen mochte. Nach amtlichen Angaben der russischen Regierung verbrannten und plünderten die russischen Truppen in Ernia alles. Die Folge dieser Pogrome ist, daß die Perser sich auf russisches Gebiet hinüberretten. Ingefahr 12 000 Perser bedeckten sich in den mughanischen Steppen an, wo sie die Reis- und Baumwollpflanzungen zerstörten.

## Ein edles Frauenleben.

Roman von R. Deutsch. Nachdruck verboten.

„Wir haben bis jetzt jedes Geheimnis geteilt“, fuhr Endre fort, „hob es nicht ferner so sein?“

„Was soll ich dir denn sagen?“ Es war fast wie ein Aufschrei, der sich den Lippen des Grazen entzang; er presste mit einer wilden Gebärde die Hand auf die Schläfe. „Du wirst mich ja doch nicht verstehen, du und ferner; ich habe schon oft von der Macht der Liebe gehört und gelesen“, fuhr er wie im Selbstgespräche fort, „glaubte ich oft schon selber empfunden zu haben, was am Ende nur Spiel des heißen Blutes war. Doch sie ist alles Besessene mit den Wurzeln aus dem Boden reifen kann, das hätte ich nie gedacht.“

„Du brauchst mir nichts mehr zu sagen“, unterbrach ihn Kasjo, „du liebst Elisabeth Werner.“

Statt aller Antwort sprang der Wittmeißler zur Erde und warf sich in das Gras. Kasjo stieg ebenfalls ab; er band beide Hände an einen Baum und setzte sich neben den Freund. Eine lange Zeit verging im Schweigen, dann sagte endlich Endre: „Es liegt wie ein Fluch auf deiner Familie; vor Jahren deine Schwester, jetzt du; was wird deine Mutter sagen?“

Gesa gab keine Antwort.

„Ich kenne die Geschichte eures Hauses“, fuhr Endre fort, „soll ich das Geschick dieses Ahnherrn Zug für Zug an dir erzählen?“

„Auf für Zug?“ unterbrach ihn Gesa bitter auslachend. „du irrst, der Schluß ist anders. Das Mädchen, das er liebte, wurde sein Weib, sie... sie will meines nicht werden.“

„Will nicht, will nicht?“ Haß du sie denn schon geirrt?“

„Ich erklärte mich ihr in jener Nacht, als wir von euch heimführten“, begann Gesa leise, „ich sagte ihr, was die Liebe heißt, wenn das Herz zum Zerplatzen voll ist. Sie war entrückt, sie sagte mir lange sehr Worte, sie nahm mir die Hoffnung, sie meine Gefühle zu teilen; da sagte mich ein zuckender Schmerz, alle diesen Dämonen erwaarten in meiner Brust, ich wollte sie, mich und alle töten, ich wollte sie wahnhaftig auf die Pferde los und hielt nicht eher an, als — bis der Wagen fürzte und sie halb geschmettert unter den Trümmern lag.“

„Großer Gott!“ rief der Major entsetzt, „du hast mir nicht das Unglück herbeigeführt?“

„Wenn im Wahnsinn Abstößt liegen kann... dann ja.“

„D. du bist ein furchtbarer Mensch“, sagte Kasjo, und sein Gesicht löcherte sich in zorniger Wutregung. „Doch nein, nein, das ist ja ganz unmöglich, so weit kann sich ein gestifter Mensch, ein Edelmann nicht verhalten! Sie müßte dich ja verachten, verabscheuen, und ich habe nichts davon in ihrem Benehmen bemerkt.“

„Sie... o Gott“, sagte Gesa, und ließ ein Ausdrud von Anbacht in ihr Gesicht. „Hast du denn einen Begriff von ihrer Hochherzigkeit, ihrer Hülse, seinen Größe? Vor Monaten künnte sie mir; sie hatte Xmas Schicksal gehört und wie ich mich dabei benommen. Als sie aber unten an der Wöschung lag, unter den Rädern des Wagens, ein Opfer meiner Hölle, meiner...“ er konnte vor Erregung nicht weiter sprechen. „Sie vergab mir, als sie meinen Jammer sah“, fuhr er dann nach einer Weile fort; „sie bezahlte mich über ihren Zustand, während sie Schauer des Todes erlebte. Mir welcher Selbstverleugung ging sie heute über zu Gegenstand hinweg, als ich sie im Betagelung anstehete! In welcher Hochherzigkeit vernahm sie alles und jedes, was es nur im entsetzlichen berühren konnte. Weißt du jetzt, woraus die Hoffnungs- und Trostlosigkeit meiner Lage entspringt? Nicht, daß Graf Gesa Klagen diesem bürgerlichen Mädchen seinen Namen nicht anbieten kann, sondern aus dem elenden Bewußtsein, daß ich ihrer nicht wert bin, daß ich es nicht verdiene, sie mein zu nennen.“

Endre hatte auf dieses Bekenntnis keine Antwort. Gegen einen Ausdruck seiner alten Leidenschaft, und wenn sie in welcher Gestalt immer erschienen, hätte er ankämpfen gegenüber, einem glühenden Trause wäre er mit allen Mitteln gegenübergetreten, welche die langbeachtete Freundchaft erlaubte; diese stille, fast demütige Liebe, welche im Bewußtsein des Unwesens wurzelt, erschien ihm so riesig, so gewaltig, daß sie ihn verstimmen machte. Endre wollte, daß die Fügung aus dem Herzen seines Freundes so wenig zu verdrängen war wie das Licht aus der Welt, wie der Atem aus der Menschenbrust.

Graf Kasjo war aus allem, höherem Gefühl; er zählte zu den Edelsten des Landes, er war ein Aristokrat seiner Erscheinung, seinem Charakter nach; es gab nichts Ritterlicheres als seine Gestalt, sein Benehmen, seine Fügung, er hatte aber auch ein freudlich sonniges Gemüt, und dieses ließ nicht zu, daß seine Denkmale eine harre, einseitige geworden war. Er besaß ein hohes Gefühl, konnte eine hohe Tat

## Das Erstarken des „Neu-Scandinavismus“.

Von unserem Korrespondenten.

Kopenhagen, 12. Januar. Unter dem Druck der englisch-amerikanischen Flotte entschied sich das schwedische Zusammenarbeiten der skandinavischen Länder mit Rußland. In nächstlicher meinetwegen läßt man jetzt die gegenseitige Wirtschaftshilfe im Norden zu organisieren. Namentlich verdient hervorgehoben zu werden, daß auch Norwegen, das bis vor kurzem durch Sonderabkommen mit England verbunden war, über seine Verbandsaußehr frei zu verfügen, nachdem jene Vereinbarungen größtenteils aufgehoben oder zum mindesten tatsächlich in Wegfall gekommen sind, sich dem internationalen Zusammenarbeiten kräftig anschließen hat.

Man kann also mit Recht von einem neuen „Scandinavismus“ reden, der durchs Lebensfähig ist, weil er den praktischen Bedürfnissen entspricht und nicht auf vorübergehenden Stimmungen beruht. Der Neuskandinavismus soll nach dem bestimmten Willen der drei Völker dazu dienen, die Neutralität der nordischen Länder, insbesondere auf handels- und wirtschaftspolitischen Gebiete, zu befestigen. Der nordische „Bund“ sieht sich berufen, jedem Veruche der kriegerischen Mächtegruppen, die skandinavischen Länder

würdigen. Ein Gefühl, das eine solche Wendung in einem Menschenherzen vorgebracht hatte, erstehen ihm fast erhaben. Was konnte man da mit dem gewöhnlichen Maße messen? Was Kasjo hier beobachtete, war das Schicksal der Gräfin. Er konnte ihnen folgen, hören, hören die Unerschütterlichkeit ihrer Grundzüge, er konnte das schwere Unglück, das hinter ihr lag, ihm bangte vor der Zukunft. Sie würde die schwergeprüfte Frau diesen letzten Schicksal, der ihr einziges und alles betraf, ertragen?

XVI.

August war gekommen. In den ersten Tagen war es heiß und brülend. Die Hitze reifte die wogenden Getreidefelder, sie überzog auch Bäume und Sträucher und das Gras der Wiesen mit einem gelblichgrünen Schimmer.

Die Erntezeit begann, denn in der Karpathengegend, wo der Frühling spät beginnt und im April noch Nordstürme wüten, ist auch die Ernte viel später.

Die Gräfin und Elisabeth waren im Park. Graf Gesa war dortmorgens nach Tschelona geritten und noch nicht zurück. Die Datta ging mit den Kindern spazieren, hatte aber die Wöschung erhalten, sich nicht weit vom Schlosse zu entfernen.

Es hatte am Vormittage geregnet und die Luft war abgekühlt und von beruhigendem Wöshgeruche erfüllt.

Unter dem majestätischen Gewisse eines Kastanienbaums, der keinen Sonnenstrahl durchließ, saßen die Frauen. Die Gräfin hatte eine leichte Stuhlarbeit in den Händen und Elisabeth ein Buch vor sich, worin sie aber nicht las. Sie sprach von Leipzig und ihren dortigen Beziehungen, und die Gräfin rief alte Erinnerungen nach.

„Fraulein Schmidt ist also jetzt lebend?“ fragte sie u. a. „Ich hinjählig. Das war auch die Ursache, daß sie die Anstalt aufgab. Nur der Geist ist noch unermüdlicher Frische und Klarheit.“

„Ich konnte sie, als sie jung war“, sagte die Gräfin. „Sie war kaum am zehn Jahre älter als ich, die ich als Jüngling ihre Anstalt betrat. Sie hatte ein sonniges und helteres Naturtal und dabei ein hartes und festes Wesen.“

„Sie ist auch jetzt noch better“, versetzte Elisabeth, „aber ihre Beiseitigkeit, offen gefanden, in meinen Augen stets einen edleren Ausdruck als die, welche Anlage und Temperament gibt. Es schien mir das Bewußtsein eines edel ausgeprägten Lebens.“

(Fortsetzung folgt.)



wirtschaftspolitisch nach einer bestimmten Seite herüberzu-  
fahren wirtschaften.

Offizielle Vertreter der Handels- und Wirtschaftsorganisa-  
tionen Dänemarks, Schwedens und Norwegens verhandeln  
dieser Tage in Christiania über die Ordnung des inter-  
skandinavischen Warenverkehrs für die nächste Zukunft.  
Man erwartet dabei sehr wichtige Ergebnisse. Es wurde  
u. a. vereinbart, daß die drei Länder sich gegenseitig  
Wirtschaftliche Vorteile verschaffen sollen, daß der Ver-  
kehr in jedem einzelnen Falle nach bestem Vermögen und  
ohne Rücksicht darauf gemacht werde, ob eine direkte Ge-  
sehung von demselben Vorteile sofort erwartet werden könne.  
Jedes der drei Länder wird sich also gegebenenfalls in ein-  
eigenartiger Weise zu Opfern bereit finden, um dem Wohle  
der skandinavischen Brudervölker zu dienen. Dänemark,  
das in Bezug auf die Lebensmittel unter den nördlichen  
Ländern am günstigsten gestellt ist, ohne doch allerdings  
Ueberfluß herrscht, wird zu beträchtlichen Mengen landwirt-  
schaftlicher Erzeugnisse, namentlich Butter, Fleisch und Speck,  
nach Norwegen und Schweden liefern, daß die dänische Be-  
völkerung sich insoweit mit etwas spärlicheren Rationen  
als bisher wird behelfen müssen. Auch mit gewissen Korn-  
mengen wird Dänemark die beiden anderen skandinavischen  
Länder versehen, obwohl die Kornmärkte in Dänemark selbst  
alles andere als reichlich sind. Dafür wird Dänemark aus  
Schweden und Norwegen bedeutend größere Mengen als bis-  
her von Holz, Stahl- und Eisenplatten bekommen. Die letzt-  
genannten Waren sind für den dänischen Meeresbetrieb sehr  
wichtig, da sie u. a. zur Ausrüstung von Eimern zum Walfisch-  
transport benutzt werden. Diese Waren bekommen Dänemark  
früher aus Deutschland und England. Jetzt werden die  
dänischen Meeresfahrer hauptsächlich aus norwegischen und  
schwedischen Fabriken geliefert. Ueberdies wird Dänemark  
aus Schweden große Mengen von Holzbohlen, Terpentin und  
Normalin, und von Norwegen Kieselstein, Karbid, Chromerz  
sowie Kunstleder (Stofflospapier) bekommen.

Der wirtschaftliche Neulandbauismus bedeutet für alle  
drei nördlichen Länder eine nicht unbedeutliche Umänderung  
der durch den Wiederaufbau der Westküste entstandenen  
Schwierigkeiten. Die Lage des Nordens bleibt aber gleich-  
wohl wenig beneidenswert, solange es nicht gelingt, von  
anderen Ländern solche Rohstoffe zu bekommen, deren man  
dingend bedarf, die aber die skandinavischen Länder selber  
— auch beim besten Willen — nicht beschaffen können. Scan-  
dinavien richtet deshalb seine Blicke mit größter Spannung  
gegen Osten; denn man ist sich darüber einig, im Osten,  
daß der Wohlstand eines deutsch-russischen Sonderreiches, wo-  
durch die gewaltigen russischen Gebiete dem Wirtschaftsver-  
kehr nicht nur mit Deutschland, sondern auch mit dem Norden  
erschlossen werden würden, in wirtschaftspolitischer Beziehung  
von der allergrößten Bedeutung sein würde. Die offizielle  
dänische Finanzzeitung beschäftigt sich in ihrer letzten  
Nummer eingehend mit dieser Frage und meint, dabei werde  
es sich hauptsächlich um den Bezug von Brotfrucht, minera-  
lischen Oelen, Futtermitteln, Häuten, animalischen und vege-  
tabilischen Spirituosen handeln. Mineralische Oele bezogen  
die skandinavischen Länder auch in früheren Zeiten aus Rus-  
land; Amerika eroberte aber sehr bald die skandinavischen  
Wohlfahrtsmärkte. Man dürfte wohl jetzt, trotz der augenblin-  
dlichen Schwierigkeiten, denen die deutsch-russischen Verhand-  
lungen begegnen, hoffen, daß bald die Zeit gekommen sein  
werde, wo Waren vom Inneren Russlands unter Benutzung  
des Wolgas und nördlichen Flußsysteme nach der Ostsee ge-  
langt können, wodurch den russischen Wolga- und Kaspia-  
flusssystemen die Möglichkeit gegeben werde, mineralische  
Oele, Futtermittel und Brotfrucht in großen Massen auszu-  
führen. Gleichzeitig damit werden die fruchtbarsten Ukraine-  
gebiete dank ihrem dichten Eisenbahnenetz, den Flüssen und  
den großen Flächenstrecken bedeutende und hier dingend be-  
dürftige Warenmengen unter Benutzung des Donau-Ranal-  
systems nach Mitteleuropa ausführen können.

## Deutsches Reich.

### Politischer Waffenstillstand.

Unter dieser Aufschrift wird in der „Vollz. Ztg.“ ausge-  
führt: „Die Verhandlungen der militärisch und politisch  
leitenden Persönlichkeiten beim Kaiser haben zu einer  
Klärung der wesentlichen Auffassungen geführt, die man als  
politischen Waffenstillstand bezeichnen kann. Die Be-  
sprechungen haben sich auf den Osten wie auf den Westen be-  
zogen. Bezüglich des Ostens ist eine volle Einigung  
zwischen der politischen und der militärischen Leitung erzielt  
worden. Bezüglich des Westens hat man sich vorläufig in der  
Ausstellung von Richtlinien begnügt. Endgültige Ent-  
scheidungen wurden in diesem Punkte verzerrt, weil man  
dem weiteren Verlaufe der Verhandlungen von West-Ostwärts  
nicht vorzueilen will. Von Personaländerung ist bis  
weiteres nicht die Rede. Als in der Umgebung des Reichs-  
tagers über das Gerücht von einer politischen Erkränkung  
des Kaisers Berührung gesprochen wurde, soll dieser  
lächelnd geantwortet haben: „Ich habe mich noch nie gelinder ge-  
fühl.“

### Ein Strafverfahren auf Antrag Haukmanns.

Auf Antrag des fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten  
Haukmann hat die Stuttgarter Staatsanwaltschaft ein Straf-  
verfahren gegen den Geschäftsführer der Vaterlandspartei in  
Württemberg, Professor Hermann Sauer (Haukmann) in  
Rechtssache des antiken württembergischen „Staats-An-  
zeigers“ (die Red.), eingeleitet, der in der „Süddeutschen  
Zeitung“ behauptet haben soll, Haukmann sei von englischen  
Geldern abhängig.

In Wahlkreis Calbe-Merseleben fanden in voriger  
Woche die Wahlmänner-Ergebnisse für die Landtagswahl  
statt. Die Hauptwahl wird am 30. Januar in Merseleben  
abgehalten werden. Wahlkommissar ist Geh. Regierungsrat  
Dr. v. Doering-Quellborn. Die Wiederwahl des  
Geh. Regierungsrates Dr. v. Jakob-Charlottenberg  
(sonst früher Vordant in Quersingen), ist gesichert. Die  
Nationalliberalen haben Wahlentscheidung ausgesprochen.

## Ausland.

Amerikanische Schiffahrtsgesellschaften in Europa.  
WTB. Washington, 14. Januar. (Reuter.) Auf Grund  
des Ergebnisses der Kriegskonferenz der Alliierten in Paris  
beschloß die amerikanische Schiffahrt, in London, Paris und  
Rom Verträge zu schließen und in fast allen bedeutenden  
ostindischen Häfen Zweigstellen zu errichten. Es soll damit

nicht nur die Kontrolle über die amerikanische Handelschiff-  
fahrt wirksamer gemacht werden, sondern auch die vollständige  
Zusammenarbeit mit der alliierten Schiffahrt gesichert  
werden.

## Halle und Umgegend.

Halle den 16. Januar 1918.

### Gold und Silber sind verschwinden.

Daß Goldgeld nicht mehr im Verkehr ist, braucht  
nicht noch besonders erklärt zu werden, wir alle wissen, daß  
es einer der wichtigsten Gegenstände unserer finanziellen  
Kriegserhaltung ist und somit der Reichskassat allein zur Ver-  
sicherung stehen muß, die ja durch die Goldankaufstellen über-  
haupt alles Gold im Lande zu erschöpfen sucht und B. in Halle  
durch die Goldankaufstelle in der Handelskammer, Franke-  
straße 5, auf diesem Gebiete erfreuliche Erfolge zu verzeichnen  
hatte. Anders ist es mit dem Silbergeld, das nach wie  
vor im täglichen Zahlungverkehr zu finden sein sollte. Aber  
verlorene Liebesmüh würde es sein, es hier aufspüren zu  
wollen. Erreichbar ist es allenfalls nur dem mit allen  
Schätzen und Wissen vertrauten Hamster, der nicht  
bloß Lebensmitteln, sondern auch Silber einheimst. Es ist  
nicht der gute alte, ehrliche Partridge, der den Hamster  
dabei beherrschte, der ihn veranlaßt, einen Notzettel auf  
die Seite zu bringen, um für die Zeiten der Not gerüstet zu  
sein, sondern es ist die Angst vor der Möglichkeit, daß das  
Deutsche Reich in irgendeiner Vermögensverfall geraten  
könnte, so daß es seine geliebten Verbindlichkeiten gegen-  
über dem Gläubiger auch gegen den inländischen, nicht zu er-  
füllen vermöchte, und daß er, der Hamster, dann ebenfalls  
mit geknickt sein würde, wenn er sein Bestium in Staats-  
papieren angelegt hätte.

Aber Gold und Silber sind immer sichere Werte, denkt  
er, und diese Werte werden bleiben. Vielleicht hat der  
Silberhamster auch noch etliche Goldmünzen hinter sich, wer  
weiß es, zweifellos aber ist seine Silberkammer wohlgefüllt.  
Wer da hineinschne — natürlich hinter er seine Schätze sorg-  
fältig vor den Augen unterwerfen —, der würde sich an  
dem Anblick von Pfennigen, Dreiermark, Einmark und  
Zweimarkstücke ergötzen können. Alle diese Münz-  
sorten sind nicht mehr im Verkehr, sie sind zu den größten  
Schwächen geworden, die vielleicht gleich den letzten  
Münzen veräußert zu werden nur noch als Viehhäber-  
werte im Wertberangehen geschätzt werden. Was die 3 we-  
rte r e i c h e sind mit einem Male wieder auf der Welt-  
fläche erschienen. Und zwar in großen Massen erst  
auf Veranlassung, nachdem sie außer Kurs gesetzt sind und lediglich  
noch von den öffentlichen Kassen bis 1. Juli d. J. eingelöst  
werden.

Wenn man sich beim Geldwechsel nicht gehörig vorsetzt,  
dann ist man flugs im Besitze von Zweimarkstücken, von  
denen man wie vom Müddchen aus der Drembe jagen muß,  
man weiß nicht von wannen sie kommen. Mit scheinbarer  
Lebenswürdigkeit verhält der bisherige Besitzer, auch er  
hatte die Stücke in Zahlung nehmen müssen und nur, weil er  
augenblicklich gar keine Gelegenheit und gar keine Zeit  
dafür hatte, sei es ihm unmöglich, die Zweimarkstücke selbst  
bei der Post oder bei der Reichsbank oder wo anders einzu-  
lösen. Man mag sich doch der kleinen Mühe unterziehen,  
dieses kleine Geld für sich zu besorgen. Und wenn man  
dann die Annahme ernstlich verweigert, so erklärt er mit  
noch größerer Freundslichkeit, daß er zu seinem aufrichtigen  
Bedauern augenblicklich andere Zahlungsmittel nicht bei  
der Hand habe. Was tut man? Man nimmt das Geld, um  
es bei Gelegenheit bei der Post usw. in Zahlung zu geben.  
Es wird man in gewisser Weise auch noch ein Opfer der  
Geldpolitikerei.

### Auslandstudien an der Universitäts-Halle.

Herr Prof. Dr. Hagen clever sprach am Montag über  
„Die Bedeutung der Monroe-Doktrin für die  
Politik der Gegenwart“. Uns erregt heute die  
Monroe-Doktrin als das Palladium amerikanischer An-  
spruchsberechtigung, als eine beispiellose Unerschämtheit. Diesen  
schroffen Charakter hat sie aber erst im Laufe der Geschichte  
erhalten. Als sie am 2. Dezember 1823 der Präsident der  
Vereinigten Staaten Monroe begründete, zielte er noch nicht  
auf die Welt, sondern auf die Schranken, die er sich selbst  
setzte. Er wollte sich gegen die europäischen Mächte gegen  
die Expansion Russlands nach Alaska und gegen die  
Eingriffe der Russen der heiligen Allianz in die  
Kämpfe der spanischen Kolonien gegen ihr Mutterland. Der  
amerikanische Kontinent sollte aufhören, Gegenstand der  
Kolonisation für europäische Mächte zu sein. Daran knüpfte  
sich sofort der Gedanke des Schutzes der amerikanischen Demo-  
kratien gegenüber dem Eingreifen europäischer Regierun-  
gssysteme zum Zwecke der Vernichtung ihrer Unabhängigkeit.  
Als Gegenmaßnahme wurde auch jegliche Einmischung der Ameri-  
kaner in europäische Fragen abgelehnt. Es war ein erster  
Anlauf zu der Theorie des Selbstbestimmungsrechtes der  
Völker. Dagegen steht freilich Wilsons Einmischung in euro-  
päische und deutsche Angelegenheiten im schneidenden Wider-  
spruch.

In den Vereinigten Staaten war die Monroe-Doktrin  
von Anfang an populär, entsprach sie doch den humanitären  
und demokratischen Gedankenkreisen des amerikanischen  
Volkes ebenso, wie seinem unüberstehlichen imperia-  
listischen Expansionsdrange. Imperialismus und Kapitalis-  
mus haben in Amerika stets zusammengewirkt, in einem  
Grade, das hundert Jahre von außen fast unangegriffen be-  
stehen konnte. Ohne den Einfluß von Gesichtsmomenten ist  
die Monroe-Doktrin gar nicht zu verstehen. Amerika wäre  
ja völlig aufgerstanden gewesen, diesen Gedanken, ohne der  
Schwäche zuflüchten hinter Theorien. Das ist noch heute ameri-  
kanische Praxis. So konnte England auch ruhig in  
argentinische Wirren eingreifen, die Falklandsinseln im  
Frieden annektieren und die Kolonie Südafrika gründen.  
Die Vereinigten Staaten dehnten sich inzwischen nach Westen  
hin aus. Als französische und englische Umtriebe die Ein-  
verleibung von Texas verhindern wollten, erhielt die  
Monroe-Doktrin von den empörten Amerikanern eine Er-  
weiterung: jeder Staat erhielt das Recht, sich den Vereinigten  
Staaten nach freiem Willen anzuschließen. Der Beitritt von  
Texas wurde dann durch geeignete Mittel erreicht.  
Das war in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts.  
Zwanzig Jahre später annektierte man Alaska, ohne die  
Bevölkerung zu fragen durch Verschönerung wie in den  
dunkelsten Zeiten der Robbinetspolitik nach dem Sage:  
„Amerika den Vereinigten Staaten.“

Erst in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts  
wurde Amerika nicht in den ihm durch die Monroe-Doktrin

gesteckten Rahmen hinein. Durch den glücklich beendeten  
Bürgerkrieg der Nord- und Südstaaten in den 60er Jahren  
erhielten die Vereinigten Staaten das nötige freigelegte  
Wirtschaftsgebiet. Napoleon III. zwang sie, seine Truppen  
endgültig aus Mexiko zurückzuführen. Im englisch-ameri-  
kanischen Bismarckkrieg im Jahre 1897 entfaltete sich  
der ganze präpotente Stolz der bisher unterworfenen  
Republik, die ihre Souveränität über den ganzen ameri-  
kanischen Kontinent erklärte. Die englische öffentliche  
Meinung brannte auf und hätte wohl ihre Regierung zum Kriege  
gezwungen, wenn sie nicht durch das Kriegstelegramm Wil-  
helms II. eine andere Richtung erhalten hätte. Stets hielt  
die Amerikaner das Prinzip daran, um den reichstüch-  
tlichen Mächten zu verbleiben. Sie wollten sich die  
Politikgewalt über den ganzen Kontinent an, als sie an  
Spanien das Verlangen richteten, Cuba zu verlassen, weil  
ihnen das Eingreifen in die schicksalhaften Zustände der Ein-  
gehorenen gegen ihre Herren zu viel mißratene Kosten ver-  
ursache und weil ihr Handel mit Cuba wegen „Frei“ das  
heißt mißratene, wirtschaftlich und finanziell auf die Ver-  
einigten Staaten geteilt. Diese letztere hat nun verant-  
wortlich für alle jüdisch von ihnen lebenden Völker. In Geo-  
amerika konnte die panamerikanische Bewegung der dem  
Westliche nicht recht aufkommen. Die Hände in Panama  
und die Unterjochung der Aufständischen in Nicaragua, das  
ganz herrschaftliche Auftreten der Vereinigten Staaten  
lichte den Südamerikanern mehr Angst als Jutroen zu  
ihrem großen nördlichen Bruder ein. Die nordamerikanische  
Politik war Westpolitik geworden. Es war nun eine Frage,  
wie lange sich die Nordamerikaner noch durch ihre ner-  
schon am der Gewaltsam ein gutes Geschäft zu machen. So  
durchdrang Amerika selbst die aufgestellte Doktrin, ließ sich  
mehr in den Kampf hineingehen, als ihm lieb war und der  
ihm erst nur Vorteile bringen sollte. Die Staatsausgaben  
legten nun auch Dörrie über dem Ocean und vor allen Din-  
gen konnten die patriotischen Amerikaner der allgemeinen  
Wohlfahrt, dem schrecklichsten Geknecht dieses Krieges, nicht  
mehr entgegen. Ob das amerikanische Heer nun nach Europa  
gelangen kann oder nicht, geschähen wird es.

Es wäre originell wenn wir erleben würden, wie Herr  
Woodrow Wilsons deklamator Schwall in die Eroberung  
Mexikos und Kanadas ausmünde.

### Eigernes Kreuz.

Minister Arthur Wagners ältester Sohn des Tischlermeisters  
H. Wagners, Mittelstraße 17, ist für Tapferkeit vor dem Feinde  
mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Ueber die Lebensmittellieferung von Offizieren und  
Militärpersonen, die nicht in Heeresverpflegung stehen, sind  
jüngst die Kommandanturen und Verpflegungsstellen  
vielfach nicht genügend klar. Wie wir hören, werden diese  
Stellen am liebsten darauf hingewiesen, daß Offiziere,  
Militärbeamte und sonstige Militärpersonen, die nicht an  
der Heeresverpflegung teilnehmen, in jeder Hinsicht  
ebenmäßig die Bürgerliche Verpflegung zu be-  
handeln sind, auch im Reiseverehr und in der Kranken-  
verpflegung.

## Provinzial-Nachrichten.

× Dessau, 15. Jan. (Zum Rathaus-Scandal.)  
Oberstadtrat Kampffner, der mit einem an-  
deren städtischen Beamten wegen Veruntreuung beim  
städtischen Lebensmittelverkauf in Untersuchung steht,  
genommen war, hat sich in der vergangenen Nacht durch Er-  
hängen das Leben genommen. Gegen den Oberbürgermeister  
ist auf seinen Antrag und den Antrag der Staatsregierung  
das Disziplinarverfahren eingeleitet worden. — In der  
Strafsache gegen den Kanzeleisistenten Sturm und Genossen  
wegen Diebstahls ist festgestellt worden, daß die bei Sturm  
gefundenen Goldstücke den Beständen der Goldhändler ent-  
nommen sind, die seit Beginn des Krieges beim Magistrat  
als Spenden gesammelt sind. Sturm ist der Raubtäter  
auf dem Rathaus zu Dessau, aus dessen Tat so weitgehende  
Konsequenzen sich ergeben.

Schönebeck, 15. Januar. (Schleifhandel mit  
Zwiebeln.) In der letzten Zeit ermittelten die Polizei-  
beamten mehrfach Personen, die im Begriff waren, von hier  
aus heimlich Zwiebeln nach den Großstädten auszuführen.  
Sie lauschten hier den Zentner für 16 Mark auf, für den sie  
dann in Berlin 40-50 Mark bekamen. Ueber 30 Zentner  
wurden ihnen hier abgenommen.

+ Magdeburg, 15. Jan. (Ein Einigungsver-  
trag zwischen Hausbesitzern und Mietern.)  
Nachdem in der letzten Stadtorbundenlegung der Antrag,  
trotz das städtische Mietvertragsgesetz ein Mietsertrag  
entwerfen zu lassen, dessen Einführung allen vertragshaben-  
den Parteien in Magdeburg zu empfehlen wäre, abgelehnt  
worden war, hat jetzt auf eine Eingabe des Gewerkschafts-  
rats der Magdeburger Hausbesitzer, ein Generalmandat an den Magistrat  
das Ersuchen gerichtet, eine Einigung zwischen Haus-  
besitzern und Mietern herbeizuführen. Der Magistrat  
hat bereits eine Aufforderung sowohl an Hausbesitzer  
wie Mieter bezug deren Verträge zu geben, sich an  
den Einigungsverhandlungen teilzunehmen. Es ist nun um  
mehr begründete Aussicht auf eine Einigung zwischen Haus-  
besitzern und Mietern vorhanden, als auch von führender  
Hausbesitzerseite dem Magistrat die Erklärung zugegangen  
ist, daß man grundsätzlich durchaus bereit sei, mit den Mie-  
tern über den Mietsertrag in Verhandlungen einzutreten.

Unterjochung, 15. Jan. (Drei ungestrafte Diebe.)  
Bei dem Gutsherrn Willam Koch wurden in der Freitagnacht  
3 Schweine gestohlen. Unter den Dieben soll ein angehender  
Brau besitzer haben, welche von dem Bruder Koch die Schweine  
in der Scheune verlangte, und da in der Brauereiperson eine  
der Diebstahls verdächtig wurde, auch aufgefunden wurde.

